



Beim Kammerkonzert im Alten Pfarrhaus in Vellern überzeugten Henrik Wiese und Fumiko Shiraga die Zuhörer. Bild: Pälmkke

## Gleichklang im Spiel des Duos

Vellern (gl). Das hat schon mancher Flötist gespielt - oder zumindest versucht: Debussys „Syrinx“, die in Musik gesetzte Geschichte vom Gott Pan, seiner Liebe und der aus Schilf-Rohr geschaffenen Panflöte. Mit so starkem Ausdruck, mit solch künstlerischer Gestaltungsintensität interpretiert wie jetzt in Vellern kann man sie allerdings nur sehr selten erleben.

Henrik Wiese, erster Soloflötist des Münchener Rundfunkinfonieorchesters, eröffnete mit diesem Meisterwerk das Konzert in Vellern. Gemeinsam mit der japanisch-stämmigen Pianistin Fumiko Shiraga entführte er die Musikliebhaber in das Klangreich der französischen Romantik.

Claude Debussy, Albert Roussel, Maurice Ravel, dessen „Bolero“ zu einem klassischen Ohrwurm wurde, und Cesar Franck waren die Schöpfer dieser musikalischen Welt, die den Hörenden manches, den Musizierenden aber alles abverlangt.

Von Debussy, dem Begründer des musikalischen Impressionismus, waren außer dem Eröffnungssolo noch die „Six epigraphes antiques“ und das Klaviersolo „L'isle joyeuse“, beides typisch romantische Themen. Albert Roussel deutet in seinem „Joueurs de Flute“ musikalisch antike Flötenspieler, den Hirten-

gott Pan voran.

Aus der griechischen Antike stammt die Vorlage für Ravels Ballett „Daphnis et Chloe“, dem der Satz „Pantomime“ in einer Bearbeitung für Flöte und Klavier entnommen wurde.

Schwerpunkt des zweiten Programmteils war die A-Dur-Sonate von Cesar Franck, seine einzige Sonate und zugleich die einzige des Abends. Komponiert wurde sie für Violine und Klavier. In dieser Originalfassung war sie schon mehrfach im Alten Pfarrhaus zu hören. Wegen ihrer musikalischen Bedeutung wurde sie auch für die Flöte eingerichtet, und in dieser Fassung begeisterte die meisterliche Interpretation des Duos Wiese-Shiraga das Publikum.

Die beiden Künstler machten in der Zusammenstellung und der Ausführung ihres Programms ihrem Namen erneut alle Ehre. Absolute Synchronisation, vollkommener Gleichklang im Duospiel; nicht zu überbietende Virtuosität in den beiden Soli: So lässt sich auch ein Publikum mitreißen, das vielleicht mit der Stilrichtung des Abend weniger vertraut ist. Der starke Beifall bewies es.

Eine Adaption (Flöte anstatt Cello) des graziösen „Schwan“ aus dem Karneval der Tiere von Camille Saint-Saens ließ den französisch-romantischen Abend entspannt und mit bekannter Melodik ausklingen. (ke)